

Fibel

[> Objekt 11: Fibel]

Tracht und Schmuck

Anders als heute gab es in der Antike noch keine Modeindustrie. Die Kleider wurden mehrheitlich zu Hause angefertigt.

Es gab Tuchhändler, aber diese dürften jedoch vor allem Stoffe verkauft haben, die von weither importiert werden mussten (z.B. Seide aus China), oder solche, die eine spezielle Herstellung erforderten (z.B. Filz) oder so kompliziert zu weben waren, dass dahinter ein spezialisiertes Handwerk zu vermuten ist. Die Tracht veränderte sich in den Grundzügen im Laufe der Zeit wenig.

Anders als heute gab es auch keine eigene Mode für Kinder oder Jugendliche, obwohl diese mehr als einen Drittel der Bevölkerung ausmachten, also einen weit höheren Anteil als bei uns; sie trugen einfach kleine Versionen der Erwachsenenkleidung. Hingegen waren sozialer Rang und Stand sowie – zumindest im 1. Jahrhundert – die ethnische Zugehörigkeit bzw. Herkunft an der Kleidung abzulesen. Mit der Zeit entwickelte sich in den nördlichen Provinzen eine überregionale, je nach sozialem Rang mehr oder weniger romanisierte Tracht.

In unserem Gebiet haben sich nur wenige Textilien aus der römischen Zeit erhalten. Dank Gräbern, Grabreliefs und antiken Berichten können Archäologen die Tracht gleichwohl recht gut rekonstruieren. Auf den Grabreliefs sieht man allerdings nur die Angehörigen der Oberschicht und der dieser nacheifernden Mittelschicht, während Abbilder der Unterschicht weitgehend fehlen.

[> Vertiefungsblätter 13–14: Gesellschaft]

Auch die dank den Gräbern bezeugten Menschen dürften über einen gewissen Status verfügt haben. In den Gräbern blieben meistens nur die Bestandteile aus Metall erhalten, wie Fibeln (Gewandhaften), Gürtelschnallen und Schuhnägel [> Objekt 2: Nagel]. Da die Brandbestattung vorherrschte, geben sie nur selten Auskunft über die genaue Tragweise. Einzig in den Alpentälern blieb die Sitte der Körperbestattung in römischer Zeit bestehen; diese Gräber zeigen, dass die auf den Grabreliefs dargestellte Tragweise weitgehend auch für unser Gebiet gültig war.

Männertracht

Ausser Haus warfen Männer sich einen Mantel über: Entweder einen bis zu den Knien oder Füßen reichenden Kapuzenmantel oder einen Mantel aus einem

rechteckigen Tuch, das man auf der rechten Schulter mit einer Fibel verschloss. Siegelring, Gürtel und Fibel waren Ausdruck des sozialen Ranges.

Frauentracht

Nach Ausweis der Grabreliefs und der Gräber kleideten sich die Frauen und Mädchen in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. noch nach der herkömmlichen Tracht. In abgelegenen Gegenden, etwa in den Alpentälern des Wallis und Tessins, war diese noch bis weit ins 3. Jahrhundert gebräuchlich. Sie bestand aus einem Unter- und einem Oberkleid sowie einem Mantel und wurde mit insgesamt fünf Fibeln verschlossen.

Fibeln geben Hinweise auf die Herkunft der Träge-

rin, weil sie aus Werkstätten stammen, die die jeweiligen regionalen Modevorstellungen berücksichtigten.

Das Unterkleid war ein relativ enges Hemd mit eingesetzten Ärmeln aus feiner Wolle oder Leinen. Je nachdem wie eng, war es kurz wie eine Bluse oder lang bis zu den Waden. Manchmal reichte es sogar bis zu den Knöcheln und lugte unter dem Oberkleid hervor.

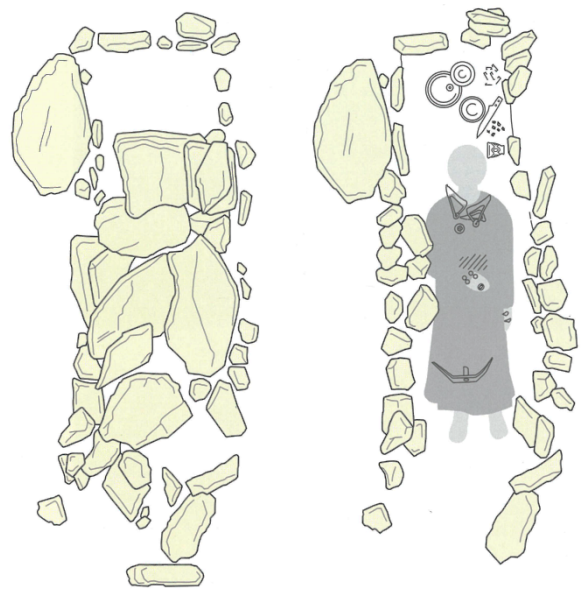
Um den Hals war es gefältelt; der Schlitz des Ausschnittes wurde über der Brust mit einer kleinen Fibel

verschlossen. Darüber trugen die Frauen ein weites loses Kleid in Form einer Röhre, das von den Knöcheln oder Waden bis unter die Arme reichte, und dessen Zipfel sie hinaufzogen, um sie auf den Schultern mit zwei langen Fibeln zusammenzuheften. Mit einer kleinen Fibel befestigten sie es am Unterkleid. Und mit einem Band aus Wolle, Leinen oder Leder gürteten sie es an der Taille. Ausser Haus schützten sie sich mit einem Wollmantel, den sie manchmal mit einer weiteren Fibel verschlossen.

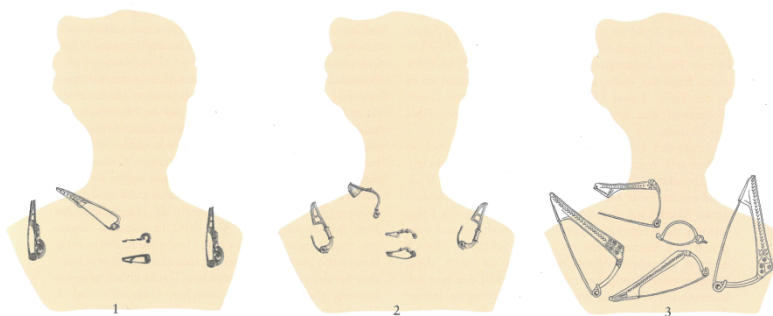
Im Laufe des 1. Jahrhunderts setzte sich zunehmend eine auch in Gallien weit verbreitete Tracht durch: ein langes Ärmelkleid ähnlich der Tunika, das mit einem Wollband gegürtet war. Für den nun um den Körper geschlungenen Mantel war keine Fibel mehr nötig. In der Folge verloren diese zunehmend ihre Schliessfunktion und wandelten sich immer mehr zu reinem Schmuck, ähnlich unseren Broschen. Allenfalls dienten sie noch dazu, Schulter- oder Kopftücher zu drapieren.



Rekonstruktion einer Frauentracht aus dem 3. Jahrhundert nach Grabfunden aus Airolo TI (vgl. rechts).



Airolo TI: Reich ausgestattete Körperbestattung einer Frau. Vom Skelett blieben im sauren Boden kaum Spuren. Das Grab war mit Steinen umstellt und mit mächtigen Platten abgedeckt. Die Frau trug ihr traditionelles Kleid und erhielt zahlreiche Beigaben (Geräte, Münzen [**> Objekt 9: Münze**], Geschirr aus Glas und Ton [**> Objekte 3–6: Keramik**] für Speis und Trank). Charakteristisch für die traditionelle regionale Frauentracht sind die drei grossen Fibeln vom Typ «Miso».



Fibeln verraten die Herkunft ihrer Trägerin:
 1. gallische Tracht (Mittelland);
 2. norisch-pannonische Tracht (Donauraum);
 3. lepontische Tracht (Tessin).